



Hat der große Formel-1-Frust bald ein Ende? BMW-Pilot Nick Heidfeld findet möglicherweise bei Mercedes eine neue Heimat.

Foto: AP

Die Hoffnung ist silbern

Nach zehn Jahren ohne Sieg in der Formel 1 droht Nick Heidfeld (32) das Aus. Aber er will nicht aufgeben. Ausgerechnet jetzt gibt es die Chance, dass er doch noch zu McLaren-Mercedes wechselt

MÜNCHEN Lange saß Nick Heidfeld in Interlagos auf einem Mauerchen und sah dabei zu, wie seine Kollegen und Rivalen beim vorletzten Saisonrennen um die Wette fuhren. Beim Boxenstopp hatte die Tankanlage versagt, wenige Kurven später war Heidfelds BMW ohne einen Tropfen Sprit ausgerollt. Nachdenklich sah er aus auf seinem Mauerchen, zwischenzeitlich sogar richtig traurig. Heidfeld war mal wieder zur falschen Zeit am falschen Ort.

Ein Zustand, der sich wie ein roter Faden durch seine Karriere zieht. Er galt als Hoffnungsträger, als er 2000 in die Formel 1 kam. Sein Spitzname war „Quick Nick“. Er war von Mercedes gefördert worden, hatte schon 1997 den Silberpfeil testen dürfen. In den Nachwuchsklassen fuhr er in den Juniorteams von McLaren-Mercedes. Ein Cockpit bei den Silberpfeilen bekam er trotzdem nicht. Heidfeld ging zu Prost, zum schlechtesten Rennstall in der Formel 1.

2001 scheiterte ein Wechsel zu McLaren erneut – die Silberpfeile gaben Kimi Räikkönen das Cockpit. Heidfeld ist seitdem für einige Rennställe gefahren, einen Sieg schaffte er nie. Meistens bauten die Teams immer ausgerechnet in den Jahren, in denen Heidfeld für sie fahren sollte, schlechte Autos. Und als BMW ihm 2008 ein richtig gutes Auto hinstellte, kam Heidfeld nicht zu recht mit dem Boliden, ihm gelang kaum

etwas. Für nächstes Jahr hat er, der mittlerweile den Ruf des ewig Unvollendeten hat, noch keinen neuen Vertrag. Möglicherweise wird Heidfeld in zwei Wochen in Abu Dhabi sein letztes Formel-1-Rennen bestreiten. Er ist mittlerweile 32 und könnte in die DTM wechseln oder versuchen, die 24 Stunden von Le Mans zu gewinnen.

Aber so möchte er nicht abtreten. Nicht als ewig Unvollendeter, schon gar nicht als

„Schleichfeld“, wie er hinter vorgehaltener Hand im Fahrerlager mittlerweile von manchen genannt wird.

Dabei ist er das gar nicht.

McLaren-Boss Whitmarsh hält ihn für unterschätzt

Heidfeld macht wenig Fehler, gilt als guter Entwickler und gehört zu den besten Überholern im Feld. Er ist ein zuverlässiger Pilot, der einigen Rennställen noch helfen könnte. Sein Manager Andre Theuerzeit verhandelt mit mindestens drei Teams, unter anderem mit Renault, Toyota

und dem möglichen BMW-Nachfolger Qadbaq.

Und wie die AZ nun erfuhrt, hat sich nun auch ein weiteres Team bei Theuerzeit gemeldet: McLaren-Mercedes! Die Silberpfeil-Macher sollen uneins sein über die Besetzung des zweiten Cockpits neben Lewis Hamilton. Nico Rosberg soll Hamilton abgelehnt haben. Und auch die Rückkehr von Kimi Räikkönen scheint längst nicht sicher. Räikkönen soll von Ferrari und dem neuen Hauptsponsor eine fast schon unmoralische Summe geboten worden sein für den Fall, dass er sich 2010 keinem anderen Rennstall anschließt. Im Fahrerlager spricht man von bis 50 Millionen Euro!

Und so könnte sich für Heidfeld am Ende seiner Karriere der Kreis doch noch schließen. Nach AZ-Informationen verhandeln die Parteien bereits. Und neuerdings hört man aus dem Silberlager auch plötzlich Heidfeld-freundliche Töne: „Er ist der meistunterschätzte Fahrer der Formel 1“, sagt Teamchef Martin Whitmarsh etwa. Und Mercedes-Motorsportchef Norbert Haug ergänzt: „Er bringt über zehn Jahre konstant starke Leistungen.“

Peter Hessler



Lewis Hamilton könnte einen neuen Teamkollegen bekommen: Heidfeld.

Foto: AP

„Bei van Gaal wäre der Teufel los“

Der Anwalt von Basketball-Trainer Kämpf über die Klage gegen den FC Bayern

AZ: Herr Hübner, Sie haben für Georg Kämpf, den Trainer der Bayern-Basketballer beim Arbeitsgericht Klage gegen den FC Bayern eingereicht. Warum?

STEFAN HÜBNER: Herr Kämpf will sich einfach dagegen verwehren, dass in seine sportliche Leitung eingegriffen wird. Man hat ihm vorschreiben wollen, wann und wie oft trainiert werden sollte. Denken Sie nur mal, der Kollege van Gaal würde vorgeschrieben bekommen, wann er wie oft zu

AZ-INTERVIEW mit Stefan Hübner

Der 39-jährige Jurist und Arbeitsrechtler ist Anwalt von Georg Kämpf, dem Basketball-Trainer des FC Bayern.

trainieren hat, dann wäre da aber sicher der Teufel los. Wie bewerten Sie die Erfolgsaussichten? Natürlich sagt jeder: „Ja, seid ihr wahnsinnig, den mächtigen FC Bayern zu verklagen“. Sie nur mal, der Kollege van Gaal würde vorgeschrieben bekommen, wann er wie oft zu

von aus, dass das schon in den letzten Wochen ausdiskutiert wurde und Herr Kämpf eindringlich versucht hat, das anders zu regeln. Das jetzt ist leider der letzte Schritt, der uns bleibt. Diesen geht er bestimmt nicht gerne, er läuft sehr bedröppelt rum und hat so etwas noch nie gemacht. Der FC Bayern hat erklärt, dass der Vertrag mit Herrn Kämpf am Ende der Saison nicht verlängert werde. Ist bis zum Sommer eine normale Zusammenarbeit überhaupt noch möglich?

Im Prinzip ist es immer möglich, dass man sich hinsetzt und sagt: „Schwamm drüber“. Aber ob hier nicht schon zu viel vorgefallen ist, ist die

Frage, die sich die Herren bei Bayern selber stellen müssen. Würde Herr Kämpf denn noch bis zum Sommer weitermachen?

Unter bestimmten Bedingungen wäre er sicherlich dazu bereit. Nur ich habe den Eindruck, dass man von Vereinsseite das nicht mehr will. Will man Kämpf wegmobben?

Es ist doch so: Wenn Unstimmigkeiten da sind, dann beruft sich jeder auf seine vermeintlichen Rechte – und wer da Recht hat, wird sich sehr bald klären. Erfahrungsgemäß wird es keinen Sieger geben. Beide Parteien täten gut daran, sich zu verständigen.

Interview: Reinhard Franke



Klagt gegen die Bayern: Georg Kämpf. Foto: Rauchensteiner/Augenkl.

Friesinger, der Teufel und das Weihwasser

Vor der Verhandlung in ihrer Doping-Affäre wettet Pechstein gegen die ewige Rivalin

BERLIN Sie hat Olympiasiege und Weltmeisterschaften gewonnen, am Donnerstag jedoch steht Claudia Pechstein vor dem wichtigsten Kampf ihrer Karriere. Vor dem Sportgerichtshof CAS in Lausanne möchte die 37-jährige Eisschnellläuferin nachweisen, dass ihre auffälligen Blutwerte nicht durch Doping verursacht wurden. Für Pechstein geht es um ihre Karriere, und vor allem geht es auch um ihre Glaubwürdigkeit.

Vehement und offensiv hatte sie immer wieder ihre Unschuld betont, auch jetzt holte sie kurz vor der Verhandlung noch einmal zum Rundumschlag aus. Vor allem gegen den Weltverband ISU, der nach ihrer Ansicht Verfahrensfehler beging und mit ihren Proben schlampig umging. „Ich bin in knapp zehn Jahren fast 350 Mal getestet worden, so häufig wie wohl keine andere Athletin weltweit“, klagte sie. „Ich muss als Sportler ständig und überall dem Anti-Dopingkampf meinen

Körper zur Verfügung stellen. Egal, ob ich unter der Dusche stehe oder mit meinem Mann im Bett liege. An diese Erniedrigung habe ich mich gewöhnt. Da ist es doch mein gutes Recht, von der ISU zu verlangen, dass alle meine Proben mit der größten Sorgfalt behandelt werden.“

Einmal in Fahrt, schimpfte Pechstein auch gleich noch auf ihre Rivalin Anni Friesinger. Sie hatte gesagt, in der Affäre hätte sie selbst mehr Fragen als Antworten. „Sie hätte mich ja nur fragen müssen, dann hätte sie Antworten bekommen. Doch stattdessen hat sie mich gemieden wie der Teufel das Weihwasser.“

Pechstein, die vorerst für zwei Jahre gesperrt ist, bekam am Montag wieder einmal Besuch von den Dopingfahndern. Sie nahmen eine Blutkontrolle vor. Für Pechsteins Manager Ralf Grengel ein gutes Zeichen: „Scheinbar hält es die ISU selbst für möglich, dass Claudia schon bald wieder starten darf. Warum sollte der Verband sonst einen Test veranlassen.“ Pechsteins großes Ziel sind die Winterspiele im Februar in Vancouver. Vielleicht gibt es bis dahin mehr Antworten als Fragen.

SPORT kompakt

Ullrich: „Alles alte Vorwürfe“

RAD Jan Ullrich hat mit Gelassenheit auf die publik gewordenen Ermittlungen des Bundeskriminalamts (BKA) über seine mutmaßliche Doping-Vergangenheit reagiert. „Ich möchte diese Diskussion nicht zusätzlich befeuern, werde aber wie angekündigt zu gegebener Zeit meine Sicht der Dinge erläutern“, teilte der Toursieger von 1997 mit. Für Ullrich sei alles eine „Wiederholung von bereits bekannten Vorwürfen“. Zu eventuellen strafrechtlichen Konsequenzen aufgrund der BKA-Ermittlungen, veröffentlichte Ullrich, der Doping stets bestritten hat, eine Stellungnahme seines Anwalts Marcus Hotze. „Die geäußerte Vermutung, unserem Mandanten drohe eine Freiheitsstrafe ist ebenso unsinnig wie die Behauptung, er habe eine falsche eidesstattliche Versicherung abgegeben. Dem ist tatsächlich nicht so.“

ERGEBNISSE

TENNIS

ATP-Turnier in Moskau (671 000 Euro/Hart): 1. Runde: Granollers (Spanien) – Kiefer (Hannover) 6:4, 1:0 – Aufgabe Kiefer; Tipsarevic (Serbien/6) – Köllerer (Österreich) 6:4, 6:3; Rochus (Belgien) – Gicquel (Frankreich) 7:5, Aufgabe; Stachowski (Ukraine) – Birjukow (Russland) 6:0, 6:2; Kukulskhin (Kasachstan) – Foggini (Italien) 6:4, 5:7, 6:4; Odnesnik (USA) – Hanescu (Rumänien/2) 5:7, 7:5, 6:4. ATP-Turnier in Stockholm (600 000 Euro/Hart): 1. Runde: Berrer (Stuttgart) – Kontinen (Finnland) 7:5, 7:6 (9:7); Clement (Frankreich) – Beck (Stuttgart/5) 6:4, 6:2. WTA-Turnier in Moskau (671 000 Euro/Hart): 1. Runde: Pironkova (Bulgarien) – Pawljutschenkowa (Russland) 6:3, 2:6, 6:4; Duschewina (Russland) – Woskobojewa (Kasachstan) 3:6, 6:2, 6:1; Klebanowa (Russland) – Rybarikowa (Slowakei) 6:1, 6:2. WTA-Turnier in Luxemburg (148 000

Euro/Hart): 1. Runde: Srebotnik (Slowenien) – Grönefeld (Nordhorn) 7:5, 6:3; Peer (Israel) – Zahlavova-Strycova (Tschechien) 6:1, 6:3.

EISHOCKEY

Nordamerikanische Profiligen NHL: New York Rangers – San José Sharks 3:7, Dallas Stars – Los Angeles Kings 1:4, Edmonton Oilers – Vancouver Canucks 2:1.

HANDBALL

DHB-Pokal, Männer, 3. Runde: SV Post Schwerin – VfL Gummersbach 25:35, TSG Friesenheim – TSV Dormagen 31:26, TSV Hannover-Burgdorf – Rhein-Neckar Löwen 26:38, TV Großwallstadt – THW Kiel 29:32.

VOLLEYBALL

Bundesliga, Frauen, 1. Spieltag: SV Lohhof – Dresdner SC 0:3 (22:25, 16:25, 16:25).

EIN LETZTER BLICK



Achtung: Das ist ganz und gar nicht gesund.

Foto: AP

Punkt für Alzheimer

Jetzt ist es amtlich: Football macht krank. Wie eine neue Studie in den USA ergab, treten bei ehemaligen Footballspielern Erinnerungsschwund oder Alzheimer 19 Mal häufiger auf als bei Durchschnitts-Amerikanern. Diese Quote führen Experten auf die steigende Anzahl von Gehirnerschütterungen zurück. In der von der Liga unterstützten Untersuchung wurden 1063 frühere NFL-Profis nach ihrem Gesundheitsstand befragt. Dabei gaben 6,1 Prozent an, Erinnerungslücken zu haben, die sich oft als die ersten Anzeichen von Alzheimer herausstellten.